

medieninformation

1. April 2008

DJI-Online-Thema 2008/04: Alles aus einer Hand – Familie im Zentrum

Die Anforderungen an Eltern, an Familien wachsen. Wie bekommen Eltern Beruf und Familie unter einen Hut? Wohin wenden sie sich, wenn Erziehungsprobleme entstehen? Beratungs- und Unterstützungsangebote gibt es viele, aber wo und wann? Eine Hilfe kann es für Familien sein, sie dort zu finden, wo viele von ihnen ohnehin jeden Tag einmal sind: Denn 90 Prozent der Kinder zwischen drei und sechs Jahren besuchen einen Kindergarten. Deswegen weist der Trend, Kindertageseinrichtungen zu Familienzentren auszubauen, die Betreuung, Bildung UND Beratung unter einem Dach anbieten bzw. mit anderen familienbezogenen Dienstleistungsanbietern eng zusammenarbeiten, in die richtige Richtung, wenn es um die Förderung der Kinder und maßgeschneiderte Unterstützungsangebote für Familien geht.

Flexibler und mobiler müssen die Arbeitskräfte von heute sein – aber wer kümmert sich um die Kleinen, wenn Geschäftstermine am späten Abend stattfinden oder Eltern am Wochenende arbeiten müssen? Gleichzeitig steigen die Ansprüche an die Kindererziehung, während Leitbilder fehlen. Wer bietet kompetente Hilfe, wenn es einmal hakt? Für die Elternschaft und die Übernahme der erzieherischen Verantwortung gibt es weder Ausbildung noch Zertifikate, aber es gibt viele Angebote, Eltern

und Familien zu unterstützen. Kirchen und Kommunen, Wohlfahrtsverbände und freie Träger bieten ihre Leistungen und ihr Wissen an den unterschiedlichsten Orten an. Für die Betroffenen ist es oft schwierig, sich einen Überblick über die vielfältigen Kurse, Beratungen, Seminare und Offenen Treffs zu verschaffen. Aus diesem Grund und mit Blick auf eine verbesserte Vereinbarkeit von Familie und Beruf entstand die Idee, die Kindertageseinrichtungen, die für fast alle Familien wichtige und tägliche Anlaufstellen sind, zu Eltern-Kind- bzw. zu Familienzentren auszubauen.

„Auf einen Blick“ liefert die wichtigsten Eckdaten zu den Rahmenbedingungen, Formen und Merkmalen dieser Zentren und nennt die Voraussetzungen für ein Gelingen des Aufbaus integrierter, multifunktionaler Einrichtungen für Familien. Entscheidend ist zum Beispiel, die spezifischen Bedürfnisse der Eltern im jeweiligen Sozialraum zu berücksichtigen. Denn die variieren mitunter sehr stark. Der Wunsch nach Unterstützung sieht zum Beispiel in Stadtteilen, in denen in der Mehrzahl beide Elternteile berufstätig sind anders aus als in Wohngebieten mit hohen Arbeitslosenzahlen oder großem Migrationsanteil. Psychologische Beratung oder Präventions- und Förderangebote können daher ebenso gefragt sein wie längere und flexiblere Betreuungszeiten.

Das Land Nordrhein-Westfalen (NRW) ist bei der Entwicklung der Familienzentren Vorreiter. Aus den 250 Familienzentren der Pilotphase sind mittlerweile 1.000 Einrichtungen geworden; in den nächsten zwei Jahren sollen weitere 2.000 hinzukommen. Dr. Christof Eichert vom Familienministerium in NRW ist überzeugt, dass die Familienzentren ein Gewinn für Eltern und Kinder sind, wenn nicht das Angebot, sondern die Nachfrage das Konzept bestimmt, wie er im „Blick von außen I“ darlegt: Nicht die Familien sollten sich anpassen, sondern Betreuung, Beratung und

Unterstützung müssten nach den Bedürfnissen der Familie ausgestaltet werden.

Am Beispiel eines Familienzentrums in Gelsenkirchen wird anschaulich, wie sich das Konzept konkret in die Praxis umsetzen lässt. Oberstes Prinzip ist dabei das Motto „Geht nicht, gibt's nicht!“, schreibt die Leiterin Brigitte Hülswitt in ihrem „Blick von außen II“. Der Diesterweg ist Anlaufstelle für Kinder im Alter zwischen 3 und 14 Jahren und ihre Familien. Angebote der Kindertagesstätten verbinden sich mit denen der Jugendarbeit. Hinzu kommen offene Sprechstunden unterstützender Dienste. Die Öffnungszeiten des Familienzentrums wurden an die Arbeitszeiten der Eltern angepasst, auf Wunsch gibt es ein gesundes Abendessen in den Räumen der Einrichtung für Eltern und Kinder. Die Reaktionen der Eltern sprechen für sich: „Der Diesterweg ist wie ein Stück unserer Familie“, fasst ein Vater es zusammen.

Wie viele Kindertagesstätten diesem Beispiel folgen wollen und werden, lässt sich nur schätzen. Genaue Zahlen liegen derzeit nur für das Land NRW vor. Angelika Diller und Martina Heitkötter vom DJI erklären im „Interview“, warum für den institutionellen Ausbau der Familienzentren sowohl die wissenschaftliche Begleitung als auch die Evaluation wünschenswert ist. Derzeit kann sich zum Beispiel jede Einrichtung „rund um Familie“ Familienzentrum nennen, weil es keine festgelegten Indikatoren gibt. Ohne Zertifizierungsverfahren sei ggf. einem Etikettenschwindel Tür und Tor geöffnet.

Eine aktuelle Publikation des DJI informiert umfassend über die institutionellen Entwicklungslinien kinderfördernder und familienunterstützender Einrichtungen, beleuchtet die politischen Kontexte und gibt Einblick in die derzeitige Praxis. Der Band „Familie im Zentrum“ erscheint voraussichtlich Ende April.

Ein Gespräch mit Anna Lödermann ergänzt das Online-Thema im April. Sie hat im Rahmen einer Forschungsarbeit am DJI untersucht, welche Modelle familienunterstützender Einrichtungen in anderen Ländern vorherrschen und welche Anregungen sie für die weitere Entwicklung in Deutschland geben können.

Weitere Informationen: <http://www.dji.de/thema/0804>

Kontakt: Deutsches Jugendinstitut e.V.
Andrea Macion, Öffentlichkeitsarbeit
Nockherstraße 2, 81541 München
Telefon 089/62306-218 oder 244, E-Mail macion@dji.de,
www.dji.de